

wenigstens 6 m rechts von ihm Jagd macht, so ist er im Irrthume; ehe er es denkt, hat sie ihn lautlosen Fluges von links her gefaßt und verschlungen.

So gewandt die Fledermaus in der Luft ist, so ungeeignet ist sie auf der Erde. Laufen kann sie auf ebenem Boden nicht, sondern nur mit vieler Mühe sich dadurch vom Flecke bringen, daß sie mit den Daumen der Vorderfüße sich einhakt und den Körper nachzieht. Vor allen Dingen sucht sie an der rissigen Rinde eines alten Baumes oder an einer rauhen Wand in die Höhe zu kommen, um an einem bequemen Vorsprunge den Kopf nach unten zu drehen, sich fallen zu lassen und so eine freie Bewegung für ihre ausgespannte Flughaut zu gewinnen. Hierbei hat sie große Eile; denn leicht könnte ein Wiesel, Iltis oder Kaze ihr über den Hals kommen und die arme Fledermaus zum Abendbrote verspeisen.

Aber nicht genug, daß die Flughaut die Maus in einen Vogel umwandelt, sie giebt zugleich mit den großen Ohren, in deren Innerem viele feine Hautfalten sind, der Fledermaus ein so feines Gefühl, wie es bei keinem anderen unter den Säugetieren sich findet. Man hat blinde Fledermäuse, denen man obendrein die Ohren mit Klebwachs verstopft hatte, in einem großen, aus Rezen gebildeten Gehege, von dessen Decke 16 Bindfäden in den verschiedensten Richtungen herunterhängen, herum fliegen lassen; ohne irgendwo anzustoßen, bewegten sie sich eben so schnell und eben so sicher, wie dies nur eine Fledermaus mit zwei gesunden Augen und Ohren thun kann. Von diesem feinen Gefühle mag es denn mit kommen, daß der Tiroler Schütze nicht sicherer das Schwarze in der Scheibe trifft, als sie den Nachtschmetterling oder Käfer erhaschen.

Zu kurzer Zeit viel fertig zu bringen, ist eine Kunst, die wenige verstehen. Die Fledermaus hat solche Kunst sehr nötig. So klein sie ist, so viel braucht sie. Ohne über verdorbenen Magen zu klagen, hatte eine größere 13 Maikäfer, eine kleinere 70—80 Fliegen verschlungen. Die wollen in der kurzen Dämmerungszeit gefangen sein; denn bis in die Nacht darf sich die Fledermaus nicht verspäten, will sie nicht bei dem ersten auch zugleich zum letzten Male erfahren, daß die Gule gar scharfe Krallen und einen spitzen Schnabel hat, daneben auch einen guten Magen. Aber wie, wenn es nun einmal gerade während dieser Jagdzeit regnet? Auch für diesen Fall hat Gott gesorgt. Regenschirm hat natürlich die Fledermaus nicht, auch keinen Regenmantel, wohl aber im Gesichte an verschiedenen Stellen kleine Drüsen; aus diesen schwißt eine fettige Feuchtigkeit aus, mit welcher sie, wenn sie sich pudt, Haare und Flughaut überzieht, so daß die Regentropfen nicht an ihr hängen bleiben.

Noch eine andere Kunst hat Gott der Fledermaus gegeben, die Kunst, die böse Zeit zu verschlafen. Kommt der Winter und mit ihm der Hunger, so verkriechen sie sich in ihre Schlupfwinkel hinter den Schornstein unter dem Dache, in eine Felsenkluft, in die Ritze und Lücken einer Ruine. Hier wickeln sie sich in ihre Flughaut wie in einen Mantel ein, hängen sich mitunter zu Dutzenden über, neben